

**BLITZLICHTER DER
LIEBE?
IRRTÜMER DER
LIEBE?**

PAUL BERGHORN

Über dieses seltsamste Gefühl des Menschen, sollte man - also der Dichter, der Philosoph, Psychologe und was es sonst noch für törichte Experten der Liebe gibt, doch besser nicht schreiben, nicht philosophieren sondern schweigen, doch worüber sollte man/frau sonnst schreiben, philosophieren, psychologisieren? Vielleicht sollte man es nicht, da sie seltener geworden scheint -junge Erwachsene, im Allgemeinen recht anfällig für diese weltliterarische Torheit, mit nicht selten effektvollen dramatisch-tragischen Ausgang – erklären in Talk-Shows, dass sie an die Liebe nicht (mehr) glauben.

Darin liegt der Irrtum: Sie glauben, aber sie fühlen nicht.

(Sollte uns im Zeitalter von Internet nicht unbedingt verwundern, wenn es uns auch – etwas melancholisch stimmen sollte.)

Diese jungen Erwachsenen glauben bereits, was sich erst in der Zukunft entscheiden kann, wenn es sich denn entscheidet. Sie glauben an das Nicht-Vorhandensein, an ihr definitives Nicht-Existieren in der Zukunft, also ein Leben ohne Liebe zu führen. Dies ist zweifelsohne eine Resignation, die auf ein kühles Emotionsempfinden deutet. Wer die Liebe a priori für zukünftig ausschliesst, fragt sich vielleicht auch nach dem emotionalen Sinn seiner Existenz. Sie hat dann nur einen sexuellen Sinn, oder besser Funktion.

Hat Lebenssinn somit nur der, der liebt? Liegt der Sinn des Lebens „ nur „ oder „ausschliesslich „ in der Liebe?

Wer nicht an die Liebe glaubt, dem kann sie auch nicht begegnen.

Wir nennen es „ begegnen „, nicht treffen. Denn das Treffen ist etwas zufälliges, das was einem zufällt. Das Treffen, ein Treffen ist nicht schicksalhaft. Eine Begegnung aber ist weder geplant noch zufällig. Sie trägt eine innere Bestimmung in sich: die Logik des Schicksals.

Menschen suchen fast ein Leben lang nach einem Partner, nach einem Ort. Und dann führt eine Begegnung sie in Bereiche wo sie erkennen, dass sie einen Menschen nicht nur „ getroffen „ haben. Denn im Laufe ihres Lebens haben sie viele Menschen getroffen, darin lag etwas willkürliches, in einer Be-

gegnung aber liegt Sinn, auch der Sinn in die Zukunft. Denn in dem Wort Begegnung ist auch die Aufforderung enthalten von gehen, wandern, sich aufmachen.

Das fatale der Liebe besteht auch darin, dass in ihrem Namen Verbrechen begangen wurden und werden und wohl auch in Zukunft Verbrechen geschehen werden.

Wieviel Menschen haben aus Liebe ihr Leben lassen müssen (nicht nur im Theater und in der Oper), und es ist der Liebe wert? Aber vielleicht ist ja der sinnvollste aller Tode jener den man aus Liebe stirbt. Das Opfer, welches aus Liebe getötet wird liebt vielleicht gar nicht, und jener der meint aus Liebe morden zu müssen, tötet nur aus- nun da gibt es sehr viele Gründe...!

Liebe heisst somit doch wohl auch: Freiheit, völlige Freiheit der Emotion der Handlung dem anderen gegenüber. Denn ohne Freiheit, ohne die innere Freiheit, ist Liebe nicht möglich.

Und die Menschenliebe??

Diese nach der Partner-Liebe (welche demokratische Liebe !) die edelste, erstrebenswerteste?

Da ist Vorsicht geboten!

Jene, die von berufswegen die Menschen lieben müssen oder sollten, segnen nicht selten die Waffen, womit andere Menschen die Menschenliebe vertreiben, und jene segnen aus Liebe zu Gott, der ja hierarchisch höher steht als der Mensch, und Gottesliebe über die Menschenliebe steht. Allein diese Tatsache rechtfertigte und rechtfertigt jeden Mord, Totschlag, Genozid; im Namen Gottes ist so ziemlich alles erlaubt was im Namen der Menschlichkeit verwerflich erscheint. Welch grandioser- unauflöslicher Handlungswiderspruch – zwischen Gottes –und Menschenliebe.

Diese Ansicht, dieses über Jahrhunderte gewachsenen Credo verlangte geradezu nach Menschenopfern aus Gottesliebe und Ehrfurcht vor ihm.

Für welchen Gott? Nun, heute für den Gott des Profits, (eine Firma entlässt Tausende von Arbeitnehmern, für eben diesen Gott und wird von seinen Priestern, den Investoren von seiner Kirche, der Börse, dafür belohnt. Für die Anbetung der Macht, für den Moloch Fortschritt. Das sind unsere neuen Götter.

Den Kannibalismus hat die Spezies Mensch nie wirklich abgelegt: immer noch fressen wir andere Menschen, saugen ihr Blut aus. Das Blut der anderen ist unsere Nahrung, der Vampirismus ist global.

Wenn wir von Gott sprechen, fragen wir nach unserer Liebe zu Gott – ja ist es überhaupt möglich Gott zu lieben? Lässt Gott das zu? (Gottesliebe ein eher selteneres Wort, Gotteslästerung ein häufiges, warum nur?)

Und wie kann der Mensch etwas abstraktes lieben, wenn er es nicht einmal kennt? Liebe und kennen gehören zusammen, dass eine ist ohne das andere nicht möglich. Und ist Abstraktes ohne die sinnliche Erfahrung überhaupt möglich zu lieben? Kann ein Mensch einen anderen lieben von dessen Existenz er nichts weiss?- Es ist nicht möglich!

Wie dann Gott lieben?

Aber der Mensch – ein Phänomen –kann (und will ?) Gott fürchten. Da eine überaus geschickte Priesterschaft dies natürlich fördert und unsere menschliche Anlage nun einmal so programmiert ist, dass wir das Unbekannte, das Nicht-Bekannte mehr fürchten als lieben! Die Alternative zu dieser Furcht, ja Angst und zu dem Nicht-Lieben-Können ist der Glaube. Nur er nimmt uns die Furcht, die Angst und überbrückt die Abstraktion Gott.

Kann aber nicht über den Glauben an Gott die Liebe zu Gott führen?

So wie ein liebender Mensch an den geliebten Menschen glaubt – und dies eines der teuersten Liebesbeweise ist, so kann nur der Glaube an Gott zur Liebe zu Gott führen.

Die Abstraktion Gott erfährt somit eine Emotionalisierung: eine der grossen Leistungen der Menschen.

Auf diese Abstraktion werden Gefühle projiziert und diese emotional besetzte Abstraktion wird für den Menschen, für das Individuum wichtig. Vertrautheit entwickelt sich, es gerinnt zum Bestandteil seines Lebens.- Aber ist das Liebe? Oder mehr, dass er seiner menschlichen Existenz einen überzeitlichen Sinn verleiht. Kraft zu erfahren von einer Kraft die über allen Kräften steht, gleich der Sonne, die über allen und alles leuchtet, ein Zentrum des Universums.

Und doch ist diese Liebe zu Gott mit Blut besudelt. Das Menschenopfer, von je her die gängigste und überzeugendste Form Gott zu beweisen, dass man ihn liebt, ihn anerkennt als eine höhere Macht als der Mensch selbst es ist. Denn es ist alles erlaubt um Gott zu lieben, ja um diese Liebe „zu erzwingen“, auch und gerade bei jenen, die diese Gottesliebe nicht wollen oder eine andere Form dieser Liebe praktizieren.

Es ist dies die Geschichte der Menschheitsentwicklung die mit dem Blut der „Gläubigen „ und der „Ungläubigen“ geschrieben wurde.

Zum Menschenopfer gesellen sich noch die Heldentaten wie Mord, Folter, Verrat, Brandschatzung, Vergewaltigung, Krieg. Ein ansehnliches Arsenal an Gottesliebe – die selbstverständlich voraussetzt, dass der „zu bekehrende“ diese Gottesliebe nicht hat, und sowie so über den „falschen“ Gott „verfügt“. So sind Kontinente erobert, unterworfen worden. Seit der Mensch Gott erfunden hat, ist dies zum Alltag unserer Welt geworden, kein Kontinent wurde da verschont.

War somit die Erfindung Gottes auch gleichzeitig die Erfindung des Krieges, des Mordens aus „höheren“ Motiven heraus? Es geht um mehr als um den täglichen Frieden. Aber worum geht es? Worum geht es bei den Kriegen um den „wahren“ Gott? (Wer kann das beantworten in Nord-Irland, Ex-Jugoslawien, Indien, Naher-Osten und und und?)

Warum nur hat Glauben und Liebe zu Gott soviel mit Vernichtung der Menschen zu tun? Ist es vielleicht nicht Liebe sondern nackte Angst vor ihm? Darum die Gewalt? Und wird Gott aus Angst geliebt? Das ist eine unauflösbare Unvereinbarkeit: Liebe und Angst gemeinsam schliessen sich aus.

Wie muss Gott sich durch diese Liebe, durch diese „Liebesbeweise“ angewidert und beleidigt fühlen. Hoffen wir, dass er anderweitig beschäftigt ist.

Nach dieser Verderben bringenden Gottesliebe gibt es noch eine weitere Spielart der Liebe, nicht minder gefährlich, es ist die Liebe zum Staat, zur eigenen Nation. Diese Liebe ist wohl wirklich eine der grossen Irrtümer der Liebe.

Hier ist ebenso -wenn nicht sogar grössere -Vorsicht geboten, denn diese Liebe ist rabiater und insofern mit der Gottesliebe vergleichbar, als dass der Staat der irdische Gott ist, der uns jederzeit sanktionieren kann, der über den Einzelnen absolute Macht besitzt und letztlich eine Form geordneter Willkür darstellt. Der Staat kann Steuern erheben, Kriege erklären, auch wenn das Volk dies absolut nicht will. interessanterweise gibt es nie eine Volksabstimmung darüber ob Krieg zu führen sei oder nicht. Da wird dann für das Volk in einem „höheren Sinne „ die „ nationale Sicherheit“ betreffende Situation entschieden. Und wie aufschlussreich: Staat und Versicherungen bezeichnen den Krieg als höhere Gewalt. Welch ein Wort! Welch religiöse Intention schwingt da mit, wie von Gott gewollt, machtlos demgegenüber, welche Unausweichlichkeit wird hier suggeriert.

Die Justiz, die Armee, der Sonnenaufgang, die Re-

ligion, die Steuerbehörde, nicht selten befinden sich die beiden zuletzt genannten in einträglicher Kooperation, kurz, alles ist Staat, der Regen eingeschlossen, denn für die Entsorgung des Regenwassers werden ja bereits hoch profitable Gebühren erhoben. In sofern ist für den Staat Regen einträglicher als Sonne. Alles ist Staat, er ist universell, und bitte wer so allmächtig ist, der kann auch Liebe verlangen. Zugegeben, er gewährt uns die Freiheit nicht alles an ihm lieben zu müssen, er hat so viele Schattierungen, dass man sich aussuchen kann was einem gefällt, muss aber das, was einem nicht gefällt, mit in Kauf nehmen.

Im tiefsten Grunde ist der Staat ein riesiges Bordell! Und im Bordell ist die Liebe – bekanntermassen – die bestbezahlte Illusion!

Wer also kann dem Staat etwas entgegensetzen, wer ihn substanziell kritisieren, gefährden, ihn in seinen grundfesten erschüttern? Nur der Denker! Aber das verbiete doch die Liebe zum Staat. Und Gefahr von ein paar verwirrten Utopisten, Phantasten, Anarchisten – wohl kaum. Die Denker, die sind schon gefährlicher, werden ja auch häufig genug vom irdischen Gott Staat zu seinem Kollegen, dem jenseitszeitigen Gott befördert. Oder der Staat verschickt sie kurzerhand ins Exil, aber tot sind sie dem Staat schon lieber.

Nach dieser hochedlen Liebe gibt es auch noch banalere Lieben.

Tierliebe z.B. ist so eine, die vielleicht gar nicht so banal ist, wie sie uns von manch älterer Frau mit Pudel, teilweise durchaus auch impertinent, vorgeführt wird.

Auch Tiere können bekanntlich lieben, und so stellt sich dann dadurch die Frage, ob der Mensch das Tier lieben kann, da er ja doch – streng nach Freud – an der biologischen Traumatisierung leidet, d.h. der Mensch kann es gar nicht verwinden und akzeptieren, dass er vom Tiere abstammt.

Darum – so denke ich nun – quält er das Tier für die Humanisierung der Menschheit.

Nun, wir lieben aber doch das Tier und darum ziehen wir sie auch gleich in Massen auf.

Hähnchen-Farmen, nach 21 Tagen dann kann dann ein solches Exemplar gezüchteter Liebe schon gegrillt am nächsten Imbiss-Stand verspeist werden; Durchschnittspreis entspricht der jeweiligen Teuerungsrate.

Und wie lieben wir unsere Kälber! Sie bekommen so gute Hormone und gleich im Zeitraffer- Einstein lässt

grüssen - werden aus Kälbern saftige Kotelett. Kurz: das ist wahre Liebe, die - wie das Sprichwort richtig feststellt - durch den Magen geht.

Aber es gibt auch die wahren, echten Tierfreunde, die ihren Hund im Bett schlafen lassen während sie selbst ins Körbchen gehen. Die ihren Katzen Vollwertkost und hochqualitatives Fleisch zu essen geben, während sie selbst Sojasuppe und Tofuschnitzel ideologisch-kulinarisch geniessen.

Ja es gibt sie, die guten Tierfreunde, die ihr Meer-schweinchen täglich in wohlriechenden Essenzen baden aber ihren Kindern die billigst Plastikschuhe aus Fern-Ost ideologisch aufzwingen.

Es ist eine Liebe, die uns die Schamröte ins Gesicht treiben sollte: intensiv, total ohne Wenn und Aber!

Diese Menschen sind voll tierischer Humanität. Schliesslich gab es 1992 den Slogan, den sich so kein berufsmässiger Zyniker hätte ausdenken können, <Rettet die Tiere in Sarajewo >.

Das sind sie, die Tierlieber, die wir brauchen, tatendurstig, energiegeladen, die sich kompromisslos einsetzen, demonstrieren bis hin zur Anarchie für ihr Ziel der Verbesserung der Lebensqualität bei der Hauskatze. Nur Frischfleisch, aber bitte nicht von wahnsinnigen Kühen (unsere Liebe zu ihnen hat sie wahnsinnig werden lassen), den Hund mit fletschenden Zähnen, und mag er noch so viel Kinder anfallen, vor diesen Ignoranten, die den Lebensraum des Hundes verringern.

Mag der Mensch ruhig in Lege-und Schlafbatterien leben müssen, mag er in riesiger Vergrösserung den Kaninchen-Farmen gleich zusammengepfercht existieren – Die Tierliebe und ihre Vertreter sehen den Menschen nie.

Schliesslich ist das Tier der bessere Mensch. Führt weder Kriege noch entwickelt oder benutzt Atom-bomben, vergiftet die Flüsse nicht, lässt die Pole nicht schmelzen auch bitten sie nicht um Asyl. Oder hat man schon je gesehen, dass Büffelherden aus Afrika kommend in Portugal oder Schweden um Asyl bitten? Oder etwa, anders als politisch-agressive Minderheiten erlebt, das die Orang-Utan den Düsseldorfer Landtag besetzen?

Und die Tierfreunde wissen, wenn die Tiere schon sterben müssen – also auf natürlichem Wege – tun sie es dort wo sie herkommen und suchen die Einsamkeit, überfluten nicht unsere grünen Grenzen, unserer Flughäfen.

Sehen sie nur, wie sinnvoller es ist, sich um die Tiere, als um die Menschen zu kümmern. Denn mit den Menschen hat man bekanntlich nichts als Ärger. Und dankbar sind sie schon gar nicht...-

Fazit: Die Liebe zu den Tieren ist die Zukunft der Menschheit. Aber genau die – also die Zukunft der Menschheit – wollen die Tierlieber ja nicht.

Wir sollten sie fragen warum sie es nicht wollen. Oder wollen sie nicht erkennen, dass das intelligenteste Tier eben doch der Mensch ist? Verdrängen sie ihr Menschsein so stark, dass sie damit nicht umgehen können, sich mit sich selbst nicht aushalten, sich selbst und die Menschen hassen und nur darum die Tiere lieben?

Dieses Blitzlicht der Liebe ist so grell, das es zum Irrtum wird der schmerzt.

All diese grossen, wichtigen, weltumspannenden Lieben – wie anstrengend. Ist der Mensch nicht schlicht durch die Liebe überfordert? Denn jede Liebe ausserhalb der Menschenliebe führt ihn nur weg von dieser.

Menschenliebe: Ein interessantes Stichwort. Gibt es sie? Was bedeutet sie? Aber vielleicht ist sie einfach anders, kleiner, unscheinbarer als diese lauten, weltumspannenden Lieben, aber dafür schlicht echter.

Gibt es sie noch, diese kleine, alltägliche Liebe?

Bekanntlich spielt sie sich zwischen zwei Menschen ab und hat kein höheres Ziel, keine Ideologie, keine Lobby und vielleicht auch keine Zukunft. Aber sie ist prall im Jetzt, vielleicht auch, gemessen an der Tier-und Gottesliebe, banal, von lächerlicher Biologiestik, verletzlich, widersprüchlich, unwesentlich, nicht staatstragend.

Man kann – unter realistischer Sichtweise betrachtet – weder Reichtum noch Land gewinnen, geht deswegen – normalerweise – auch nicht in die Geschichtsbücher ein. Das bleibt den Heerführern, Generälen, Diktatoren, Verrätern, Päpsten und Völkermördern vorbehalten. Man ist auch nicht eingeladen wie bei der Gottesliebe etwa zu den Kirchentagen, zu Kongressen und Talk-Shows wie bei der Tierliebe, im Sinne von < auch die Maus hat ein Recht auf Selbstbestimmung > oder < Die relevante Emanzipation des weiblichen Flohs >. Nein , nichtsdergleichen.

Lieber Himmel, was muss dass für eine Liebe sein, die sich abseits der gleissenden Überzeugungen abspielt.

Welch simple Besetzung, welch karge Requisite:

kein Bischof in vollem Ornat, kein General mit Sternen und Eichenlaub oder anderen botanischen Erkennungszeichen auf den Schultern, nur eine Frau und ein Mann, oder eine üppig-reife Frau und ein kleiner schwächlicher Mann, oder ein älterer Mann mit einem jüngeren, oder zwei Freundinnen wo eine die grossen Brüste der anderen mag. Nicht mehr! Keine Statisten, keine Communiques, nicht Interviews auch keine Paläste und Fernsehstudios, nichts, nur dieses diffuse, vage Etwas spannt sich zwischen zwei Menschen so wie die Horizonte den Erdball umarmen, und sehr wahrscheinlich wissen diese beiden Menschen nicht einmal selbst was sie fühlen, wenn sie den anderen sehen, die Haut, die Lippen aufnehmen, nur den Wunsch haben bei dem anderen zu sein.

Weder Überzeugung noch Missionseifer spornt sie an, sie sitzen irgendwo auf unserem Planeten auf einer Bank, im Sand, am Meer, in der dröhnenden Techno-Disco, im Bordell, in der Favela, die Hand des anderen haltend, vielleicht auch in der nächtlichen U-Bahn, versinken sie für Bruchteile von Momenten in eine, in ihre Welt, die sich nie wieder aus ihrer Erinnerung tilgen wird. Und diese Welt zu erschaffen aus dem Fühlen heraus, diese kleine unsichtbare Welt, wird ein Universum, wonach – wenn wir ehrlich sind – ein jeder auf diesem Planeten – vielleicht ein Leben lang – sucht.

Ein Universum der Unsichtbarkeit, das fragil und doch alle Farben der Vorstellungen in sich birgt.

Und solange wir nach diesem Universum, es ahnend wissend, suchen, solange ist nichts verloren!